

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich (inkl. Post) 1,50, monatlich 0,50 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortverkehr vierteljährlich Mk. 1,50, außerhalb des Landes Mk. 2,00. Biege-Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärtig 10 Pf., die Kleinanzeigen 10 Pf., die Kleinanzeigen 10 Pf., die Kleinanzeigen 10 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 56

Donnerstag den 8. März 1917.

34. Jahrgang

4 1/2 % Reichsschatanweisungen auslosbar mit 110 bis 120 Prozent.

Erstlich hatten wir berichtet, daß die sechste deutsche Kriegsanleihe außer in den bisher von allen Teilen der Bevölkerung bevorzugten fünfprozentigen Schuldverschreibungen in einer neuen Art viereinhalbprozentiger Reichsschatanweisungen bestehen werde.

Für die Tilgung der neuen Schatanweisungen, die in Gruppen eingeteilt werden, sind schon im Januar 1918 beginnende Auslosungen vorgesehen, die sodann zweimal im Jahre, nämlich jeweils im Januar und im Juli, stattfinden werden. Zur Auslosung gelangen nicht einzelne Nummern der Schatanweisungen, sondern immer ganze Gruppen. Die Auslosung erfolgt indes im Falle der Auslosung nicht zum Nennwert, sondern mit 110 Mark für je 100 Mark Anleihebetrag. Ja, das Aufgeld steigt unter Umständen in späteren Jahren auf 115 und 120 Mark. Das Reich ist nämlich berechtigt (nicht verpflichtet), alle nicht ausgelosten Schatanweisungen frühestens am 1. Juli 1927 zu kündigen, und läßt alsdann die Rückzahlung der gekündigten (wohl zu unterscheiden von ausgelosten) Schatanweisungen zum Nennwert erfolgen. Der Inhaber einer nicht ausgelosten, sondern gekündigten Schatanweisung würde sich mithin schlechter stellen, als der Eigentümer einer ausgelosten. Das Reich räumt ihm jedoch die Möglichkeit ein, sich diesem Nachteil dadurch zu entziehen, daß er — falls das Reich zum 1. Juli 1927 oder später vom Kündigungsrecht Gebrauch macht — statt der Rückzahlung vierprozentiger Schatanweisungen fordert, die dann wieder regelmäßig ausgelost werden, und zwar mit 115 Mark für 100 Mark Nennwert.

Mit anderen Worten, der Eigentümer der nicht ausgelosten Schatanweisungen hat, wenn das Reich zum 1. Juli 1927 oder später von seinem Recht Gebrauch macht, die viereinhalbprozentigen Schatanweisungen zur Rückzahlung zu kündigen, die Wahl zwischen dem Empfang des Nennwertes oder vierprozentiger mit 115 Prozent auslosbarer Schatanweisungen.

Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung, also frühestens am 1. Juli 1937 ist das Reich wiederum berechtigt, die dann noch mit 115 Prozent ausgelosten vierprozentigen Schatanweisungen zum Nennwert zu kündigen. Und wiederum hat der Eigentümer die Möglichkeit, statt der Verzinsung Schatanweisungen, und zwar diesmal dreieinhalbprozentige zu fordern, die mit 120 Prozent nach demselben Tilgungsplan wie vorhin die viereinhalbprozentigen und vierprozentigen Schatanweisungen ausgelost werden.

Eine weitere Kündigung zum Nennwert darf das Reich nicht vornehmen, doch werden alle bis auf den 1. Juli 1937 nicht ausgelosten Schatanweisungen an diesem Tage zurückgezahlt, und zwar nicht zum Nennwert, sondern mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatanweisungen maßgebenden Betrage, also je nachdem, ob und in welcher Weise das Reich von seinem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht hat, mit 110 Prozent, oder 115 Prozent, oder 120 Prozent.

Was den Tilgungsplan betrifft, nach dem die Auslosung der Reichsschatanweisungen erfolgt, so ist zu erwähnen, daß das Reich für die Verzinsung und Tilgung durch Auslosung jährlich 5 Prozent vom Nennwert des ursprünglichen Betrages der Schatanweisungen aufwendet. Die ersparten Zinsen von den

ausgelosten Schatanweisungen werden zur Einlösung mit verwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert zurückgezählten Schatanweisungen nehmen für Rechnung der Reichsregierung an der Verzinsung und Auslosung teil. Diese Bestimmung besagt indessen nichts weiter, als daß durch die Kündigung (bzw. Rückzahlung) eines Teils der Schatanweisungen zum Nennwert die Auslosungsaussichten für die übrigen, nicht zurückgezählten Schatanweisungen weder verschlechtert noch verbessert werden sollen. Das Reich ist nicht beugt, die Schatanweisungen anstatt durch Auslosung durch Rückzahlung am offenen Markt zu tilgen.

Der Preis, zu dem die neuen viereinhalbprozentigen auslosbaren Schatanweisungen ausgegeben werden, ist der gleiche, wie der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, nämlich 98 Mark für 100 Mark Nennwert. Ohne Berücksichtigung des Auslosungsgewinnes stellt sich danach die Verzinsung für den Erwerb der Schatanweisungen auf 4,59 Prozent. Das Bild ändert sich aber wesentlich, wenn man den Gewinn mit in Rechnung stellt, der sich im Falle der Auslosung ergibt. Für eine Schatanweisung, die beispielsweise nach fünf Jahren ausgelost wird, verbleibt außer der Verzinsung von 4,59 Prozent nach fünf Jahren ein Gewinn von 10 Prozent, der, wenn man ihn auf fünf Jahre gleichmäßig verteilt, die Nettoerente auf über 6 1/2 Prozent steigert.

So viel verlockendes der Erwerb der Schatanweisungen auch hat, so wird es doch sehr viele Kapitalverwalter und Kapitalisten geben, die die fünfprozentigen, nicht auslosbaren Schuldverschreibungen bevorzugen, zumal da sie bei dem fünfprozentigen Papier zum Kurse von 98 Prozent eine Nettoverzinsung von 5,16 Prozent erlangen. Insbesondere werden die kleinen Sparrer die nicht auslosbaren fünfprozentigen Anleihe den Vorzug geben. Aus diesem Grunde und auch wegen der technischen Schwierigkeiten steht die Finanzverwaltung davon ab, die neuen Schatanweisungen nach dem Vorbild der fünfprozentigen Schuldverschreibungen in kleinen Stücken, bis zu 100 Mark hinab, auszugeben. Die Stücke der Schatanweisungen lauten vielmehr über 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark, so daß Zeichnungen nur in Höhe von 1000 Mark oder eines Vielfachen von 1000 Mark möglich ist.

Den Zeichnern der neuen viereinhalbprozentigen Schatanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen und Schatanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue Schatanweisungen umzutauschen. Jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatanweisungen gezeichnet hat. Zeichnet also jemand beispielsweise 10000 Mark viereinhalbprozentige Schatanweisungen gegen Verzinsung, so kann er daneben 20000 Mark viereinhalbprozentige Schatanweisungen im Wege des Umtausches von Schuldverschreibungen oder Schatanweisungen der früheren Kriegsanleihen erwerben. Die Entleiher von fünfprozentigen Schatanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten beim Umtausch eine Vergütung von 1,50 Mark, die Entleiher von fünfprozentigen Schatanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von 0,50 Mark für je 100 Mark Nennwert ausgezahlt. Die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der ersten bis fünften Kriegsanleihe werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatanweisungen umgetauscht; die Entleiher von viereinhalbprozentigen Schatanweisungen der dritten und fünften Kriegsanleihe würden 1 Mark für je 100 Mark Nennwert zuzahlen haben.

gerade jetzt Zurückhaltung doppelt zur Pflicht machte. Bei den Pferden angekommen, ließ sie sich jedoch ohne Widerrede von ihm in den Sattel heben.

„Lebt wohl, Herr Schultzeiß“, sagte sie dann an seinen ehrerbietigen Abschiedsgruß, „empfangt nochmal meinen Dank und“ — setzte sie leise und zögernd hinzu — „beherzigt meine Worte.“

Ein stolzes glückliches Lächeln flog gleich einem Sonnenstrahl über das männlich schöne Gesicht des Schultzeißens.

„Ich werde sie beherzigen, wie es sich für Johannes Steiger ziemt“, erwiderte er.

Fortgehend, mit von mannigfaltigen Gefühlen befehlten Blick, sah sie nochmals nach ihm hin, dann wandte sie ihr Pferd und sprengte, begleitet von ihren Dienern, davon; er schaute ihr nach, bis sie im Schatten des nahen Bremgartner Waldes seiner Blicken entwand, dann bestieg er sein eigenes ungeduldig harrendes Ross, und das edle Tier flog mit seinem Reiter der Hauptstadt zu.

Raum dabeim angelangt, ging der Schultzeiß in das Staatsgemach des Hauses, in dem die Bilder seiner Ahnen von den Wänden herabschauten; er öffnete einen mit prächtigen, eigentümlichem Schnitzwerk verzierten Schrank, wie man solche damals in alten Patrizierhäusern oft sah und in welchem gewöhnlich die Wertgegenstände aufbewahrt wurden. Er nahm etwas heraus und schritt damit zum Fenster. Hell und blendend fielen die Strahlen der Abendsonne auf eine schwere, reich mit Diamanten besetzte Kette und auf einen Ring, in dessen Stein das Wappen der Steiger eingegraben war. Sinnend betrachtete der Schultzeiß die alten Familienkleinode, die sich von Geschlecht zu Geschlecht immer auf den ältesten Sohn vererbt hatten.

„Freuet euch, ihr funkelnden Steine, und du bedeutungsvolles Zeichen“, sagte er, „Ihr werdet bald wieder eine Herrin bekommen!“

In das Reichsschuldbuch können weder die älteren, noch die neuen Schatanweisungen eingetragen werden; der große Vorteil dieser Einrichtung bleibt vielmehr den fünfprozentigen Schuldverschreibungen, das heißt der fest mit den fünfprozentigen Zinsfuß ausgestatteten Reichsanleihe vorbehalten.

Kriegschronik 1916

8. März: Deutscher Vorstoß auf dem linken Massener; die Dörfer Forges und Regnieville, sowie die Höhen des Rabenwaldes und des kleinen Cumieres-Waldes sind in unserer Hand. Ueber 300 Franzosen wurden gefangen und 10 Gefangene erbeutet.

— In der Woedere wurde der Feind aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen; die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf über 700 gestiegen.

— In mehreren Stellen der russischen Front wurden Teilangriffe abgewiesen.

— Der Kaiser überreichte dem Kommandanten der „Woedere“ Burggraf zu Dohna-Schlobien persönlich den Orden Pour le merite.

— Ausdehnung der Dienstpflicht in der Türkei bis zum 30. Jahre.

Der Weltkrieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 7. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Scarpe, beiderseits von Ancre und Somme, in der Champagne und auf dem Ostufer der Maas herrichte gestern rege Artillerietätigkeit; mehrfach kam es auch zu Gefechten von Aufklärungsabteilungen mit der Grabenbesatzung.

Abends griffen die Franzosen an der Nordostfront von Verdun unsere neuen Stellungen im Courrieres-Wald an; sie sind aufs neue abgewiesen worden.

Klaros Wetter begünstigte die Flieger in Erfüllung ihrer Aufgaben. In zahlreichen Luftkämpfen sind 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Wir haben durch gegnerische Einwirkung ein Flugzeug verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ist bei nachlassender Kälte in einzelnen Abschnitten das Feuer lebhafter geworden; die Tätigkeit der Infanterie blieb noch gering.

Freundlich schmeichelnd fielen die Strahlen der Maihonne durch die kleinen glitzernden Fensterchen des alten Ritterhauses in Schloß Bremgarten; ihre strahlenden Lichter spielten auf dem Scheitel des alten Schultzeißens, des ersten Bürgers Berns. Er war vorkräftiger Gestalt und noch ungebogener Haltung. Das Haar war zwar ergraut, aber das Antlitz selbst trug kaum Spuren des vorgehenden Alters; die kräftige, etwas gebräunte Farbe, das große, lebhaft blaue Auge, in seinem ungetrübbten Glanz, schienen noch so frisch wie auf dem an der Wand hängenden Bild, das den Schultzeiß in der Blüte des Mannesalters, in der Weifenkleidung darstellte, die er an jenen ruhmwürdigen Februartagen 1538 trug, in denen er mit seinen tapferen Genossen die Waadt von Savorens noch befreit und Genf gegen den mächtigen Feind beigestanden hatte. Zu beiden Seiten des Bildes hingen die Rüstung und das Schwert, die noch heute als vaterländische Reliquien im Zeughaus zu Bern aufbewahrt werden.

Der Schultzeiß sah am Tisch, vor ihm lag ein aufgeschlagenes Buch, in dem er aufmerksam zu lesen schien; es war das Chronicon helveticum von Tschudi; als aber seine Tochter, die ab und zu ging, einen Moment bei ihm stehen blieb, sah er von seiner Lesetüre auf und sein Blick blieb mit dem Ausdruck von Freude und Stolz auf der reizenden, jugendfrischen Erscheinung haften. Er trug ein langes faltiges Unterkleid vom feinsten weißen Wollstoff und über denselben eine himmelblaue Tunika von schüllichem Zeug, die durch einen blauweidenen, reich mit Goldbrockwürfen Gürtel dem schlanken Wuchs fest angeschlossen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Berner Patrizier.

Historische Erzählung von E. Senato.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Es wäre mehr als Gerechtigkeit, es wäre Großmut, wenn Schultzeiß Kägel die Hand seiner einzigen Tochter seinem Feinde geben würde! — Das wolltet Ihr sagen, edles Fräulein,“ erwiderte Steiger ruhig. „Ich gebe es zu, aber ich denke so hoch von Eurem Vater, daß ich ihn selbst einer solchen Großmut für fähig halte. Aber nun sagt unumwunden, ist es Euretwillen, daß Ihr mir so dringend von meinem Vorkommen abtratet?“

Sein Auge ruhte ernst und forschend auf ihrem Antlitz, in dem sich ein leiser Kampf widerspiegelte; plötzlich sah sie zu ihm auf, ihr Auge schimmerte feucht.

„Nein,“ erwiderte sie mit bebender Stimme, während eine flammende Röte über ihr Gesicht und den schön geformten Hals sich ergoß, „nein, nicht um meinetwillen, sondern um Euretwillen, Herr Schultzeiß. Ich könnte es mir selbst nicht verzeihen, wenn ich es zuließe, daß Ihr Euch meinetwegen einer Gefahr oder auch nur einer Beleidigung aussetzt.“

Mit strahlenden Blicken hatte der Schultzeiß, als er ihre Worte vernahm, die Hand des Fräuleins ergriffen und wackte sie an seine Lippen drücken, aber sie entzog sie ihm rasch.

„Unser Zwiegespräch hat lange gedauert,“ so sagte sie, indem sie sich erhob, „man wird mich im Hause vermissen. Erlaubt deshalb, daß ich zu meinen Leuten zurückkehre.“ Er bot ihr den Arm, aber sie lehnte ihn ab, offenbar noch tiefbewegt von dem ihr abgerungenen Geständnis. Er folgte ihr schweigend; der seine Frauenkammer begriff, daß ihr Mädchenstolz ihr

Mazedonische Front:

Zwischen Bardar und Doiran-See und in der Stru maniederung schlagen unsere Posten Vorstöße englische Kompagnien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Westfront ist der Mittwoch wieder von starken Artilleriekämpfen ausgefüllt gewesen. Im besondern werden die Gebiete nördlich von Arras an der Scarpe (einem Nebenfluß der Scheide), an der Ancre und Somme, in der Champagne und auf dem rechten Ufer der Maas im Tagesbericht hervorgehoben. Zu größeren Gefechten der Infanterie kam es nur rechts der Maas wo die Franzosen um die verlorenen Stellungen an Courrières-Wald kämpften. Auch dieser neue, dritte Versuch, den Verlust auszugleichen, mißglückte vollständig. Den Franzosen liegt aus begreiflichen Gründen ebensoviel an der Wiederbesetzung wie unseren Truppen an der Festhaltung der umkritenen Linien, denn wegen ihrer unübersichtlichen Lage ist sie für die französischen Beobachtungsposten uneben und der feindlichen Artillerie erschwert sie das genaue Einschießen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 7. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Auf dem rechten Maasufer wird nördlich vom Courrières-Walde weitergekämpft. Die Deutschen versuchten die Franzosen aus den gestern eroberten Grabenabschnitten zu vertreiben. Alle ihre Versuche brachen jedoch in unserem Feuer und vor unseren Gegenangriffen zusammen. In der Gegend nördlich von Douaumont dauert der Artilleriekampf fort. Zwei Handstücke der Franzosen, der eine südlich von Cassigny, der andere im Abschnitt von Ammerweiler, brachten ihnen Gefangene ein. Sonst war die Nacht ruhig.

Lufteinlage: Es bestätigt sich, daß ein französischer Flieger am 4. März in der Gegend von Ornes ein deutsches Flugzeug abgeschossen hat. Am 5. März hat eine Gruppe englischer Seeflugzeuge die Bahnhöfe von Breda und Saint-Voold (südlich und südwestlich von Saarbrücken) bombardiert. 40 Bomben wurden abgeworfen, von denen 30 ihr Ziel erreichten. In der Nacht zum 6. März war ein französisches Geschwader der Geschosse auf den Bahnhöfen und militärischen Anlagen von Freiburg i. B., ein anderes Bomben auf die Mühlen von Rehl. In der Nacht zum 6. März war ein französisches Flugzeuggeschwader 3000 Kilogramm Geschosse auf die Flugplätze von Barennes (Dijon), wo die Flugzeughallen bedeutenden Schaden erlitten.

Abends: Zwischen Diez und Wisne vernichtete unser Zerklüftungsgeschütz die deutschen Einrichtungen nordwestlich von Moulins sous Touvent und zerstörte Kasernen und Unterstände nördlich von Lutredes. Auf dem rechten Maasufer heftige Artilleriekämpfe an der ganzen Front Les Chambrettes-Bezonvaux. Keine Infanterietätigkeit. An der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer.

Felgischer Bericht: Die belgische Artillerie beschloß mit Erfolg feindliche Anlagen und Arbeiten in der Gegend von Hetjos. Bei Steenstraete lebhafter Handgranatenkampf.

Der englische Tagesbericht.

London, 7. März. Heeresbericht von gestern: Wir machten mehrere Fortschritte nordwestlich von Teles und nördlich von Passen-au-Mont. Wir drangen zu den feindlichen Gräben östlich von Douaumont vor. Als wir sahen, daß sich der Feind in dieser Gegend zu einem Gegenangriff sammelte, versprengten wir ihn durch Artilleriefeuer.

Der Krieg zur See.

Berlin, 7. März. Wie sehr der uneingeschränkte U-Bootskrieg auch die Verringerung der neutralen Schifffahrt verurteilt, geht aus den Statistiken über den Schifffahrtsverkehr der neutralen Häfen hervor. In der Woche vom 25. Februar bis zum 3. März 1917 liefen laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“, im Rotterdammer Hafen nur 7 Schiffe ein gegen 57 in der gleichen Woche des Vorjahres. Im Jahre 1914 war die Zahl noch 194 Schiffe. — Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ vom 4. März kamen in der gleichen Woche in Amsterdam nur 5 Schiffe an gegen 25 im Jahre 1916.

Hamburg, 7. März. Der Dampfer Uvingstone, mit einer Salspeterladung nach England unterwegs, wurde in der Nordsee angehalten und als gute Prise in Hamburg eingebracht. Uvingstone ist ein norwegischer Dampfer.

Saaa, 7. März. Das englische Dampfschiff Vert-

Zwei Berner Patrizier.

Historische Erzählung von E. Senaro.

6) (Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Langt schwere Flechten fielen über ihren Nacken, während die vorderen wie aus Gold gesponnenen Loden sich naarglänzend an Wangen und Hals schmiegen, es war noch sehr früh am Morgen und das Fräulein hatte noch nicht Toilette gemacht; aber sie war deshalb nicht minder schön, und wie sie so da stand in zwangloser, ungekünstelter Anmut, die schönen blauen Augen auf ihren Vater gerichtet, ein liebevolles Lächeln um den lieblichen Mund und in den rosigen Grübchen der Wangen, da mochte sie dem alten Mann wohl als ein Sonnenstrahl in seinem Dasein erscheinen. Er nahm ihre zarten kleinen Hände in die seinigen und zog sie näher an sich.

„Ich bin doch froh, daß Du wieder da bist,“ sagte er, „es war recht einsam auf Schloß Bremgarten während Deines Aufenthaltes in der Waadt. Dir freilich mag es eben so gut gefallen haben an den belebten Ufern des blauen Lemansee's, wie in der Abgeschiedenheit dieser alten Burg.“

„Nein, mein Vater, ich bin lieber hier bei Euch,“ entgegnete die Tochter, indem sie sich niederbeugte und seine Hand küßte, „es ist doch nirgends so schön wie zu Hause.“

„Wie lange wird es Dein Zu-Hause bleiben, Kind?“ fragte der Schultheiß lächelnd, „muß ich nicht gewärtigen, daß Du mir über kurz oder lang von einem der jungen Berner Herren entführt wirst, Dein eigenes Heim gründest und mich allein in der Einsamkeit zurücklässest?“

„Ach, Vater,“ erwiderte Gertrud tief erröthend, „das wird noch lange Weile haben; aber, leßt erlaubt,

hold (6728 Tonnen) ist in Colombo versenkt worden. Das Schiff war unterwegs von Durban nach Japan. Auch der bereits vor einiger Zeit versenkte Dampfer Borchgierfeld (7175 Tonnen) ist in der Nähe von Colombo zu Grunde gegangen. Die Versicherungsprämien für die indischen Fahrten sind infolgedessen stark gestiegen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ nimmt an, daß diese Schiffe der „Rode II“ zum Opfer gefallen sind.

Hoel van Holland, 7. März. Gestern früh traf der englische Dampfer Prinzess Melita hier ein. Da er bewaffnet war, wurde der Kapitän aufgefordert, den Hafen zu verlassen. Da er aber die Abreise verweigerte, wurde das Schiff unter militärische Bewachung gestellt.

Der Dampfer Prinzess Melita ist abends, nachdem Wasser und Proviant eingenommen hatte, wieder nach England abgegangen.

Rotterdam, 7. März. Nach dem „Nieuwen Rotterdamse Courant“ wurde Kontradmiraal Sir William Pakenham, zum Kommandanten der englischen Schlachtkreuzerflotte ernannt.

Neues vom Tage.

Der preuß. Landwirtschaftsminister gegen sein Widersacher.

Berlin, 7. März. Bei der Beratung des Landwirtschaftsetats im preuß. Abgeordnetenhaus führte heute der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer aus: Es ist unrichtig, daß ich zu Ungunsten der Konsumenten Einfluß auf das Kriegsernährungsamt und andere Reichs- und Landesstellen ausgeübt habe. Im Hinblick auf die Angriffe des Abg. Scheidemann (Soz.) tröste ich mich damit, daß der Reichstag nicht berufen ist, preussische Staatsminister zu ernennen und abzusetzen. Ich werde auf meinem Platze beharren, solange der Wille des Kaisers und das Vertrauen der Landwirtschaft mich hält. (Bravo.) Die Eingabe der deutschen Gewerkschaften an den Reichstanzler und das Kriegsernährungsamt verdächtigen die Landwirtschaft, daß sie die Interessen der Verbraucher nicht berücksichtigt. Sie legt Zeugnis ab von der völligen Unkenntnis landwirtschaftlicher Verhältnisse, so daß ich jetzt bedauere, daß die Gewerkschaften und besonders die christlichen Gewerkschaften sich haben verleiten lassen, eine derartige Eingabe zu unterzeichnen, die geeignet ist, das gute Verhältnis zwischen Stadt und Land zu trüben. Der Abg. Braun hat die geringen Brotzenerationen bemängelt. Dafür sollte er aber nicht mich, sondern den lieben Herrgott verantwortlich machen, der uns im letzten Jahre nicht die erwartete Ernte geschenkt hat. Der Abg. Braun (Soz.) hat auch kein Wort gegen unseren Feind England behauptet, das die Not verschuldet hat. Professor Elsbacher hat mir Respektparotismus vorgeworfen. Ich bin erstaunt, daß ein Professor der Berliner Handelshochschule sich nicht entschüldet hat, einen preussischen Minister derartig anzugreifen. Die Angriffe sind erfolgt, weil ich Bedenken geltend gemacht habe gegen die Verabreichung der Viehpreise in der Erwägung, daß dann die Viehzucht abnehmen würde. Es kommt für die Landwirtschaft mehr auf die Stetigkeit der Preise als auf hohe Preise an. Ich bedauere lebhaft den Meinungsstreit zwischen Stadt und Land. Ich bitte in dieser für das Vaterland so schweren Stunde nicht das, was uns trennt, sondern was uns eint, hervorzuheben. (Sehr wahr!) Wir wollen durchhalten bis zum Siege in unbedingtem Vertrauen zu unserer Obersten Heeresleitung und im Hinblick auf unsere Erfolge zur See haben wir begründete Hoffnung, daß es uns im letzten Stadium des Krieges gelingen wird, den größten Gegner Deutschlands, England, auf die Knie zu zwingen. (Leb. Beifall.)

Michaelis ernte Mahnung.

Berlin, 7. März. In der heutigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der Staatskommissar für Ernährungsfragen Dr. Michaelis, er rechne bei Uebernahme seines Amtes damit, daß sich bei der Bestandsaufnahme am 15. Februar die im Oktober nachgeprüften Schätzungen nicht als zu gering herausstellen werden. In den Städten sei nicht mehr die strenge

daß ich hinuntergehe und meinen Tauben und Hühnern den Morgenimbiss bringe, sie möchten sich sonst über die faumliche Herrin wundern.“

Lächelnd, mit einem Kuß auf die reine Stirn, entließ der Schultheiß seine Tochter, aber ernst und forschend war der Blick, der ihr folgte, bis sich die Tür hinter ihr schloß; ihr Eröthen und das Verlangen, sich seiner Beobachtung zu entziehen, waren ihm nicht entgangen.

„Ob sie wohl schon gewählt hat, und wen?“ sagte er nachdenklich vor sich hin, „nun, ein Unebenbürtiger oder Unwürdiger wird es nicht sein, dafür bürgt mir Gertrud's Charakter. Einmal muß ich mich doch von ihr trennen, ob jetzt schon, ob später, für das Gefühl ist es gleich, und ganz verdröben wird deshalb Schloß Bremgarten nicht; die Enkel werden den Großvater besuchen, und vielleicht werde ich dann unter ihnen zwar keinen Stammhalter, keinen Erben meines alten Namens, aber einen Erben meines Strebens finden, der mir den Sohn ersetzt, welchen mir das Schicksal ver sagt hat — einen Enkel, den ich lehren kann, durch Bürgerthugend im Staate einer der Ersten zu werden, sein Vaterland zu lieben und hoch zu halten und seinem Dienste sein Leben zu widmen.“

Und erfüllt von diesen Bildern der Zukunft stand der Schultheiß auf und schritt langsam durch den weiten anstehenden Saal, von dessen Wänden die Bilder seiner Ahnen freundlich auf ihren edlen Sohn hernieder schauten.

Indessen war Gertrud drunten im Hofe beschäftigt, ihre geliebten Lieblinge zu füttern; lächelnd streute sie die glänzenden Körner aus, die ihr die Jose in geflochtenem Körbchen bot; sie nahm einige auf die rosigen Lippen oder auf die flachen Hände, und die Täubchen kamen und pickten sie ihr vertraulich weg. Des Spiels zuletzt müde, schritt Gertrud zum Brunnen; sie ließ den Strahl aus der Röhre, auf die kleinen

Aussicht wie früher. Die Bäcker verkaufen mehr Brot als sie dürfen. Brotmarken würden widerrechtlich benutzt. Andere Vorräte seien in erschreckender Weise gesunken. Dazu komme die Verfüterung von Brotgetreide. Eine schärfere Kontrolle der Städte werde kommen. Manche Städten werde die Selbstbewirtschaftung entzogen werden. Bisher nicht rationierte oder beschlagnahmte Lebensmittel müßten durch wirksamere Organisation zur Verbesserung der Volksernährung herangezogen werden. In der großen Not werde sich niemand dagegen auflehnen. Was solle geschehen, wenn wir die letzten Kriegsmomente nicht durchhalten? Er werde sich, schloß der Staatskommissar, kein Schwert ohne Schärfe in die Hand brüden lassen und nicht länger im Amte bleiben, wenn ihm diese Schärfe genommen würde. Wir müßten auch auf dem inneren Gebiete siegen.

Einstellung der Brauerei?

Berlin, 7. März. Wie verlautet, wollen viele Brauereien in Norddeutschland die Biererzeugung einstellen, da sie seit dem 15. Februar vom Kriegsernährungsamt keine Gerste mehr erhalten haben.

Die defekten Telegraphen.

Berlin, 7. März. Die amerikanischen Funkprüfstellen haben den Verkehr mit Deutschland eingestellt, weil sie angeblich defekt sind. Der Verkehr mit Spanien geht weiter.

Washington, 7. März. Nach der United Press hat Wilson, geküßt auf die Stimmung der Senatsmehrheit, die sofortige Bewaffnung der Handelsschiffe befohlen.

Das Dugend ist voll.

Saag, 7. März. Aus Shanghai wird gemeldet, China werde zunächst die Beziehungen zu Deutschland abbrechen und dann den Krieg erklären. Nach Amerika noch China, das von den Amerikanern Geld braucht und ihnen deshalb zu Willen sein muß. (D. Schr.)

Das schlafende Heer.

Warschau, 7. März. „Zemla Labełka“ bejpricht einen Vortrag des Chefs des Stabes den Regionenkommandos, Obersten Verbecki über die polnische Armee, den dieser kürzlich in Warschau gehalten hat. Er stellte darin die Organisation der künftigen, sich auf die Regionen als Adressat stützenden Armee dar. Wie Oberst Verbecki behauptet, wird ein 60000 Mann zählendes Heer schon Ende April aufgestellt werden können und bis September ds. Js. soll sie bis zu 300000 Mann anwachsen.

Paul an Hammarströb.

Stockholm, 7. März. Fünfzig Professoren der Universität Uppsala haben einer Adresse an Oszellew Hammarströb der Regierung ihren Dank ausgesprochen und den Wunsch zum Ausdruck gebracht, sie möchte das Schicksal des Landes weiterhin lenken.

Der Prozeß gegen die Attentäter.

London, 7. März. (Reuter.) Der Prozeß gegen die Personen, die angeklagt sind, daß sie Lloyd George und Henderson ermorden wollten, hat heute im Central Criminal Court begonnen. Der Generalanwalt schilderte die Angeklagten als eine Bande gefährlicher Revolutionäre, die von Doh gegen ihr eigenes Land erfüllt seien und ihm die Mittel vorenthalten wollten, um den Krieg mit Erfolg fortzusetzen.

Verschwörung gegen Bratianu.

Budapest, 7. März. Die russische Geheimpolizei ist nach „Nz-Est“ einer Verschwörung von Offizieren gegen den rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu auf die Spur gekommen. Unter den rumänischen Offizieren herrsche eine große Verbitterung gegen Bratianu und die Polizei, welche zum Krieg hefte. In Jassy seien die kriegsfreundlichen Abgeordneten von Offizieren aller Grade auf offener Straße verbrügelt worden. Viele Offiziere seien infolgedessen von der russischen Geheimpolizei verhaftet und nach Kischinew gebracht worden.

Hände laufen und beugte sich vor, da schimmerte ihr aus dem klaren Wasser ihr Bild entgegen, wie auf azurnem Hintergrund. Sie lächelte und seufzte dachte sie der Prophezeiung ihres Vaters, der Erklärung von gestern, und daß beide hervorgerufen worden durch die eigene Lieblichkeit, die ihr der Wasserspiegel in vollem Glanze zeigte? Ihr Haar war schwer geworden von der Feuchtigkeit, die dem Brunnen entstieg, aufgelöst hingen die Loden an den Wangen nieder, und die Flechten waren halb aufgegangen. Sie sah es. „Bring mir den Ramn herunter,“ rief sie dem Mädchen zu, „ich mag noch nicht hinaufgehen, es ist so schön hier.“

Sie hatte Recht, es war schön im Schloßhof von Bremgarten an diesem herrlichen Morgen. Die milde und doch kühle, erfrischende Luft, erfüllt von Blütenduft und dem harzigen Geruch des nahen Waldes, umfing sie, vor ihr, in der Tiefe breiteten Wiesen ihren hellgrünen Teppich aus, schimmernd im Morgenlicht, wie von Millionen Perlen besäet. Die Kar wand sich gleich, einem Silberband in vielfachen Krümmungen durch die blühende Flur, und ihre Wellen brachen sich mit eintönigem Rauschen an dem Fuß des Felsens, auf dem Schloß Bremgarten erbaut ist. — Während im Nordwest die Aussicht durch den nahen Wald abgeschloffen war, öffnete sich in Südost weit in's Land hinein, und erst die in den Himmel ragenden Alpen begrenzten den fernen Horizont. Da glänzten sie herüber in feierlicher Schönheit, die eisbepanzerte Junastrau, mit ihren Brüdern, Eiger und Mönch, das Finsteraarhorn und die übrigen Großen der Berner Kette, so schimmert von aller Pracht, von allem Zauber der der Erde sein können, nur unendlich geheimnisvoller, mernd, kalt und unnahbar, wie es nur die Großou Alpenwelt.

(Schluß folgt.)



Abkisten auf Palästina.

Genf, 7. März. Aus Paris wird gemeldet, England beabsichtigt einen Zug nach Palästina, das besetzt und von der Türkei abgetrennt werden soll. Zunächst würde das Land „neutralisiert“ und unter die Oberaufsicht der Viererbandmächte gestellt. Da aber zwischen den vier Mächten noch keine Einigkeit erzielt sei, so wäre Frankreich durch die Zuteilung von Syrien bis zum Euphrat zufriedenzustellen. (Wie es scheint, möchte England den zionistischen Plan, in Palästina ein jüdisches Reich wieder aufzurichten, benützen, um durch das englische Patronat die Vorherrschaft in Kleinasien und die Landverbindung zwischen Mittelmeer und persischem Meerbusen sich zu sichern. D. Schr.)

China und die Entente.

London, 7. März. (Reuter) Es verlautet, daß unter den alliierten Mächten völlige Einmütigkeit über die Lage in China besteht. Die alliierten Mächte handeln in enger Zusammenarbeit und geben China jeden Rat, den es fordert. Von einer Note der Gesandten der Alliierten an China ist hier nichts bekannt, aber die Beratungen über den finanziellen Beistand, der China gewährt werden soll, falls es sich zum Abbruch der Beziehungen zu Deutschland entschließt, wird fortgesetzt. Der finanzielle Beistand wird wahrscheinlich in der Form geleistet werden, daß die aus dem Vorerkauf an die Mächte zu zahlende Entschädigung bis nach dem Krieg aufgeschoben und der Zolltarif revidiert wird. Das sind die beiden Punkte, die noch erörtert werden sollen. Alle führenden Personen Chinas sind für den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland. Es sind noch einige technische Schwierigkeiten vorhanden, deren Lösung der Präsident wünscht, bevor er seine Zustimmung erteilt.

Bermischtes.

Kein Notgeld. Der Magistrat von Würzburg beschloß, kein Notgeld zur Behebung des Kleingeldmangels auszugeben, da dies Sache des Reiches sei.

Kindermord. In Yuma (Sachsen-Weimar) tötete die Ehefrau des Ingenieurs Günther ihre vier Kinder, weil ihr der im Felde stehende Mann lange Zeit nicht geschrieben hat. Nach vollbrachter Tat traf von ihm die Nachricht ein, daß es ihm gut gehe.

Hausierer. Bei einer Händlerin in Roding (Oberpfalz) wurden 37 000 Kalksteine beschlagnahmt.

Hohes Alter. Die Witwe Johanna Holletschek in Breslau vollendete am Montag ihr 106. Lebensjahr. Sie war die Tochter eines invalideren Feldwebels Friedrichs des Großen. Sie war zweimal verheiratet und hatte 22 Kinder. Jetzt lebt sie bei einer betagten Enkelin in Breslau.

Altelei Unjoubereis. Der Schwinder A. Schiffmann in Berlin, dessen Betrügereien sich auf einige Millionen belaufen, wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Schiffmann hatte es verstanden, die Gerichtsverhandlung über eine Dauer von mehr als 4 Monaten hinzuziehen.

Fälschung. Wie die Münchener Korrespondenz Hoffmann berichtet, werden zurzeit Flugschriften aus der Schweiz nach Deutschland eingeschmuggelt, die bestimmt sind, Mißtrauen unter den einzelnen Bundesstaaten zu erregen und die Regierung zu verächtigen. Die Schriftstücke sind in Umschläge gehüllt, die mit Siegelmarken, wie sie die bayerische Gesandtschaft in Bern führt, versehen sind, wodurch die Täuschung hervorgerufen werden soll, als ob die Schriften von der Gesandtschaft oder deren Personal ausgehen. Selbstverständlich liegen hier gemeine Fälschungen und Nachahmungen vor, vor denen jedermann gewarnt wird.

Baden.

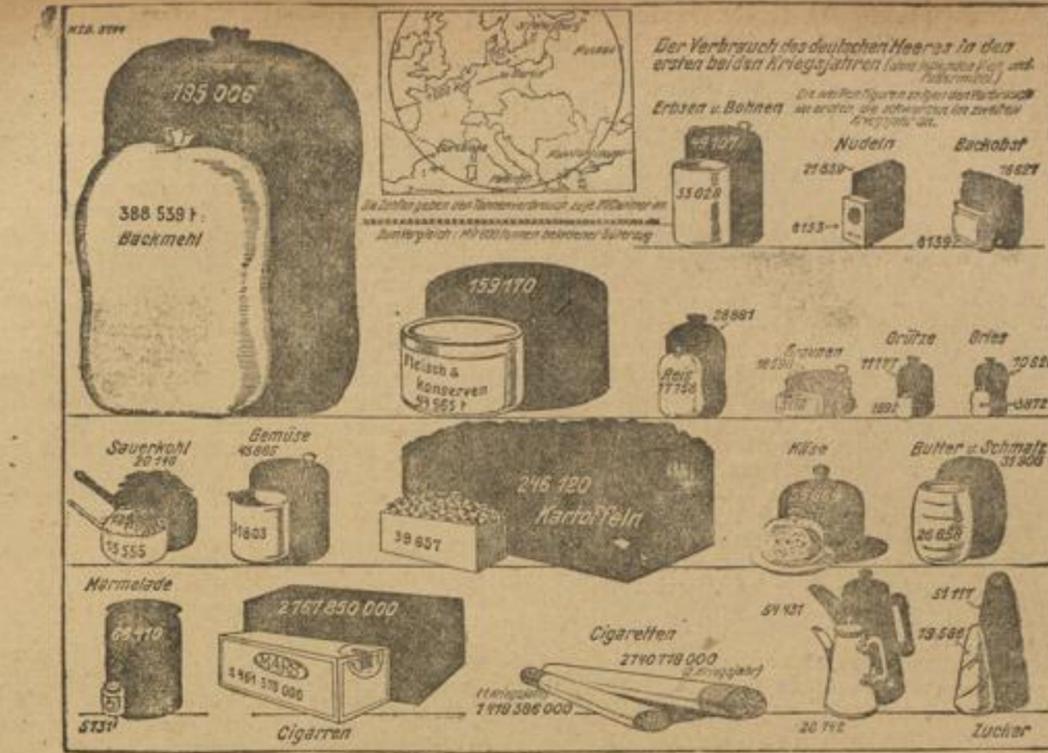
(*) **Karlsruhe, 7. März.** Der Verein Geseßungs-Ärztliche (Großherzog Friedrich Jubiläumsspende) verleiht eben seinen 18. Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1916. Der Verein unterhält bekanntlich die beiden Ge-

Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.
1) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Diethelm hielt die Hand auf den Sattelgaul gelegt, er war im Stehen kleiner, als er auf dem Wagen erschienen war, er maß kaum etwas mehr als sechzehn Faust, wie die Rappen, und war auch so wohlgenährt und breit wie sie. Er vernahm nun, wie das immer geht, von schlechten Marktansichten, das Ausgebot sei groß und die Nachfrage gering, da Händler und Fabrikanten den Preis sehr drückten und überhaupt bar Geld sehr knapp sei, weil alles auf Zeit kaufen wollte. „Dann verkauf ich gar nicht und kauf selber“, erwiderte Diethelm und schlug sich dabei auf den Bauch, um den er eine umfangreiche leere Geldgurt geschnallt hatte. Mehrere boten ihm nun sogleich Wolle und Schafe an, aber er lehnte für jetzt noch ab, und als man ihn aufforderte, mit in die Stube zu gehen, schien er sich schwer von seinem Gefährte zu trennen, und aus seinen Miene sprach nur halb der ihn bewegende Gedanke: „So wie man geht und steht, herumlaufen, das hat kein Ansehen, da ist man wie jeder Vergelassene; ich wollt', ich könnt' mit meinen Rappen und meinem Kitzschle in den Stuben herumfahren, da zeigt sich doch auch gleich, wer man ist.“ Es war ein seltsames Mädchen, mit dem endlich Diethelm die Rappen in den Stall schickte. Die staltliche Kotte, die ihn umgab, konnte er mit Zug als sein Geleite betrachten, und waren auch verkommene Leute darunter, hemalige Schafhalter, die jetzt als Unterhändler dienten, Schmatzger, deren ganzes Marktgeschäft im Erhaschen eines Freitrunks bestand: bah! große Männer haben immer auch solche in ihrem Geleite, und Diethelm schritt an der Spitze seines Trojes breitspurig einher.

Der Reppenberger, ein hagerer Bauer im zertragenen, blauen Kittel, mit einem schmutzigen Wochensbart auf dem listigen Gesichte, war ehemals selbst wohlhabend gewesen, hatte sich im Schafhandel „verspekuliert“ und war jetzt der gewandteste Unterhändler. Dieser wollte sich an die Seite Diethelms drängen; er bot ihm eine



neigungsheime Kothbach und Tretenhof, in denen jetzt während des Krieges Militärpersonen ihrer Heilung entgegengehen. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1916 742. Das Reinvermögen des Vereins betrug am Jahresabschluss rund 718 629 Mk. und hat sich im Jahr 1916 um 50 640 Mk. vermehrt.

(*) **Karlsruhe, 7. März.** Einige Zeitungen haben eine Schweizer Meldung über einen angeblichen neuen Anschlag auf die Rheinkraftwerke veröffentlicht. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß diese Meldungen einer ersten Grundlage entbehren, da die im Rhein aufgefundenen Blechhüllen nur harmlose Kupfer mit Quallauchsilber enthalten haben. (z.)

Der Verbrauch des deutschen Heeres in den ersten beiden Kriegsjahren ohne lebendes Vieh und Futtermittel.

Angeichts der Debatten über die Ernährungs-schwierigkeiten weist das Kriegsernährungsamt in einer Veröffentlichung darauf hin, daß wir nicht nur die Zivilbevölkerung und 1 1/2 Millionen Gefangenen zu rechnen haben, sondern, daß vor allem das Heer einen starken Bedarf hat, der selbstverständlich in erster Linie gedeckt werden muß. Wir entnehmen den interessanten Zahlenangaben über den Lebensmittelverbrauch des Heeres folgendes, wobei zu beachten ist, daß die Gewichtsangabe in „Tonnen“ gemacht ist, die zu je 20 Zentner = 1000 Kilogramm = bezeichnet sind. Im ersten Kriegsjahre wurde vom 1. August 1914 bis Ende Juli 1915 388 639 Tonnen Vadmehl, im zweiten Kriegsjahre 795 006 T. Vadmehl verbraucht, wobei Speisemehl nicht miteingerechnet ist. Für Fleisch und Fleischkonserven, ausschließlich lebendes Vieh und Fischkonserven, wurden im ersten Kriegsjahr 94 965 T., im zweiten Kriegsjahr 159 170 T. geliefert. (Auf unserer bildlichen Darstellung ist hier ein Fehler unterlaufen, es muß „Fleisch und Fleischkonserven“ heißen.) Die weiteren Zahlen, die für unsere Statistik in Frage kommen, finden sich bei den einzelnen Posten vermerkt. Die Gesamtlieferung, wie sie auf der Statistik

angegeben ist, beläuft sich auf rund 2 400 000 T. Wir lassen bei der Statistik einen Güterzug von 40 Wagen darstellen, der mit 600 Tonnen beladen ist und dessen Aufstellen im Vergleich zu den Massen der gelieferten Vorräte gehalten ist. Es würden demgemäß 400 000 Eisenbahnwagen zur Bewältigung dieser Masse erforderlich werden und nehmen wir an, stets in runden Zahlen gerechnet, daß ein Güterzug von 40 Wagen ungefähr eine Strecke von 400 Meter in Anspruch nimmt, so würde zur Bewältigung der ganzen Last ein riesiger Zug zustande kommen, der von Berlin bis Moskau oder nahe an Konstantinopel oder bis über Barcelona hinaus reichen würde, ein Beweis für die Leistungsfähigkeit unseres Eisenbahnwesens, wie er anschaulicher kaum erbracht werden kann. Bedenken wir noch, welche weiteren Massen durch die Transporte für das lebende Vieh, Futtermittel, Tabake, Zwieback und die an das Heer gelieferten flüssigen Nahrungsmittel in Anspruch genommen wurden, wird unsere Hochachtung über die Leistungsfähigkeit von Volk und Eisenbahn noch eine gewaltige Steigerung erfahren. Bedenkt man ferner, daß neben der Lieferung der für die Erhaltung des Heeres erforderlichen Mengen auch noch Munition, Ausrüstungsgegenstände, Truppentransporte, Lazarettzüge hinzuzuzählen sind, so wird man es verständlich finden, daß bei einem solchen Verbrauch von Eisenbahnmateriale der inländische Verkehr gewisse Erschwernungen auf sich nehmen muß. Wir wollen zum Schluß noch bemerken, daß im dritten Kriegsjahre alle diese Lieferungen noch eine gewaltige Steigerung erfahren haben.

(Siehe Bild in heutiger Nummer.)

— **Beschlagnahme Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten.** Die Abnahme von Daser für die Heeresverwaltung war bekanntlich im Februar auf solche Landwirte beschränkt worden, die kein Brotgetreide und keine Gerste mehr abzuliefern hatten. Auch im Monat März wird diese Ablieferung an die Heeresverwaltung für solche Landwirte bis a weiteres eingestellt bleiben. Dagegen müssen, wie das Kriegsernährungsamt bekannt macht, auch weiterhin in erster Linie Vortgetreide und Hülsenfrüchte ausgebrochen und abgeliefert werden, bis die Heeresbehörden die

Prise aus seiner großen birkenrindenen Dose und wollte ihm allerlei mitteilen, aber Diethelm verdrößte ihn mit herrischer Miene auf später und zog den Schaltheiß von Rettinghausen, einen mehr ebenbürtigen Genossen an sich, und so trat er in die Wirtschaft, wo jetzt im halben Morgen schon voller Mittag gehalten wurde; denn an langer Tafel und an Seitenhischen saßen Männer und Frauen und erlabten sich an Sauerkraut und Sped und gedeihlichem Unterländer Wein, und was sie nicht aufspeisten, widelten sie in ein daneben gelegtes Papier und steckten es zu sich. Da und dort war auch der Tisch zu einer Rechentafel geworden, und mit Kreide wurde der Erdbis zusammengerechnet, denn es war schon mehreres verkauft. Mancher vollgestopfte Mund nickte Diethelm zu und manche Hand legte die Gabel weg und streckte sie ihm entgegen.

„Je später der Markt, je schöner die Leute“, rief ein Weißkopf Diethelm zu.

„Kommst spät.“

„Bist alleine, oder hast die Frau bei dir?“

„Zi das zimpfere Mädele dein' Fränz?“ (Franziska.)

Solche und viele andere Anekdote bestimmten Diethelm von allen Seiten, und manche Gabel deutete nach ihm und mancher Kopf drehte sich um, denn die, die ihn kannten, zeigten ihn den Fremden, und eine Weile war alle Aufmerksamkeit nach ihm gerichtet. Erregte der Duft der Speisen einen ungeahnten Hunger, so gab dieses allgemeine Ansehen eine andere Sättigung. Eine Kellnerin fragte Diethelm nach altem Brauch, was er befehle; aber die Wirtin, die eben durch die Stube ging, schnitt ihr das Wort ab und sagte:

„Der Herr Diethelm sitzt in die Herrenstube, der Advokat Rothmann sind auch schon drüben und unterhalten sich mit der Fränz.“

„Die Fränz soll da hereinkommen“, entgegnete Diethelm und so laut, daß es alle hören konnten, „wenn der Advokat Rothmann was von mir will, kann er zu mir kommen; ich lauf ihm nicht nach, ich hab', gottlob! nichts mit ihm. Ich bleib' da unter meinsgleichen.“ Man sprach davon, daß es einen harten Wahlkampf

geben werde, wenn Diethelm gegen den Rothmann als Bewerber um die Abgeordnetenstelle aufträte; Diethelm lehnte mit halber Miene jede Bewerbung ab und stimmte selber in das Lob Rothmanns ein, der als „Fadengraber“ Ehrenmann gepriesen und oft bei seinem Beinamen „der Schweizertell“ genannt wurde, denn er hatte nicht nur zweimal auf den eidgenössischen Freischützen den Preis gewonnen, sondern stand überhaupt in vielfachem Verkehr mit dem benachbarten Freistaate und war selber ein Charakter, als wäre er in der Republik aufgewachsen, schlüßlich, dorb und unverbogen bei aller gelehrten Bildung.

Als er jetzt in die äußere Stube trat und seine hagerer hohe Figur alle überragte, ging ihm Diethelm zuerst entgegen und reichte ihm die Hand, worauf sich alle Anwesenden nacheinander ihm zutraten.

Der Reppenberger kam hastig, klopfte Diethelm auf die Schulter und sagte ihm ins Ohr: man rede schon überall davon, daß der Diethelm einkaufen wolle, und jetzt heute ließe sich ein gutes Geschäft machen. Der Strebssteinbauer da hinten aus dem Venninger Tal, der dort an der Erde sipe, den müsse man zuerst einfangen; er mache die andern kopfschen und strenge aus, der Diethelm täte nur so, als wenn er einkaufen wolle, der habe gewiß schon verkauft und rede mit den Händlern unter einer Tede, und man könne überhaupt nicht wissen, was der vorhabe; der Steinbauer werde aber schon einen geringeren Preis angeben, als wofür man abgekauft habe, wenn er nur bar Geld kriegen, dafür wolle er schon als Unterhändler sorgen.

Diethelm sah dem Reppenberger steif ins Gesicht, als müßte er herausgraben, was er von ihm denke; schnell sagte er aber ganz laut:

„Es ist nur Spaß, daß ich einkaufen will, das Futter ist klemm, und ich brauch' Geld, ich hab's nicht in Säckel, leben, wie ihr meint.“

Alles widersprach und schalt zutraulich auf ihn, daß so ein Mann sage, er brauche Geld; man wisse ja, daß er Kapital: ausstehen habe, mehr als seinen Schuldnern lieb sei.

(Fortsetzung folgt.)

ndige Höhe erreicht haben. Es ist aber zu beachten, dass das Papier an Mähmehlfabriken andauernd noch zu liefern ist und für solche Zwecke werden die benötigten Wagen beschafft werden, desgleichen ist auf die Bestellung von Wagen und Säcken für die Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten hingewiesen worden.

— Bis 700 % Gewinn. Der Verband süddeutscher selbständiger Mähermeister richtet in der „Deutschen Mäher- und Kellereizeitung“ eine offene Anfrage an den Kriegsaussschuß für Getreide und Futtermittel. Dem Verband wurde auf Ansuchen durch die württ. Reichsmehlmühle in Stuttgart-Gaisburg eine größere Menge technischer Talg zur Herstellung von Pastaltg überwiesen. Dieser Talg wurde vom Kriegsaussschuß mit 4 Mk. das Pfund berechnet. Stuttgarter Mähermeister erhalten für das Fett ihres Schlachtwiechs vom Kriegsaussschuß 1. Klasse 1,53 Mk., 2. Klasse 1,22 Mk., 3. Klasse 0,82 Mk., 4. Klasse 0,51 Mk. für das Pfund. Daraus ergibt sich ein Preisunterschied beim Verkaufspreis des Kriegsaussschusses von 4 Mk. für das Pfund: in 1. Klasse 2,47 Mk. = 160 Prozent Gewinn, 2. Klasse 2,78 Mk. = 225 Prozent, 3. Klasse 3,18 Mk. = 400 Prozent, 4. Klasse 3,49 Mk. = 700 Prozent. Die dem Mähermeisterverband zugestellte Probe von technischem Talg roch hart und sei unbrauchbar gewesen, könnte also jedenfalls nur aus der geringsten Sorte von Fett hergestellt sein. Wenn nun auch bei der Herstellung von Talg durch das Schmelzen ein kleiner Verlust entsteht, so bleibe immer noch ein außerordentlich hoher Gewinn für den Kriegsaussschuß übrig.

— Die Mehl- und Fleischvorräte. Die Württ. Landesgetreidekasse schreibt: In den letzten Tagen sind, wie wir hören, vor einer Mehlhandlung in Stuttgart eine größere Ansammlung von Mäherern statt. Wir bemerken hierzu, daß die Mehlanfuhr nach Stuttgart derzeit völlig ausreichend ist, und daß hiewegen kein Grund zu irgend welcher Beunruhigung vorliegt. Es handelt sich bei der Ansammlung um wiesentlichen um die Einlösung von Februar... die mit dem 5. März ihre Gültigkeit verlieren, und die wegen der vorübergehenden Störung der Mehlanfuhr, die im Februar infolge der Kälte kurze Zeit bestand, diesmal in größerer Zahl als früher noch uneinacßt waren. — Ebenio gibt die Fleischver-

sorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern bekannt: Neuerdings ist über ungenügende Fleischvorräte in den Metzgereien geklagt und deren Ursache darin gesucht worden, daß infolge besonderer Verhältnisse auf dem Schlachtviehmarkt die zur Einlösung der erhöhten Wochenfleischmenge erforderlichen Schlachtungen nicht zur Verfügung stehen. Dies ist unrichtig. Zwar ist in letzter Zeit der Auftrieb von Kälbern und Schweinen vielfach gegenüber dem Bedarf zurückgeblieben, dafür sind aber sehr reichlich Lämmer zugeführt worden. Die Stadtverwaltung ist ermächtigt, an Stelle von Kälbern und Schweinen in dem dafür vorgeschriebenen Verhältnis Lämmer zur Schlachtung zuzulassen, jedoch tatsächlich jedermann die ihm zustehende Fleischmenge erhalten kann. — Diese Mitteilungen sind beide ja recht erhellend. Allein wenn sie richtig sind, warum hat man sich dann nicht zu dem sehr einfachen Mittel entschlossen, die Gültigkeitsdauer der Fleisch- und Brotmarken um ein paar Tage zu verlängern? Das wäre gewiß ohne Schwierigkeit gegangen und ein großer Teil der Bevölkerung hätte sich nicht um Erleichterungen betrogen gefühlt, auf die er durch die Erhöhung der Fleischpreismenge mit Recht einen Anspruch zu haben glaubte.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 7. März.** (Von der Stuttgarter Straßenbahn.) Nach der Anlage hat der 19 Jahre alte Wilhelm Schabel aus Steinbach, O.A. Hall, durch Unachtsamkeit zweimal hier und in Cannstatt einen Zusammenstoß mit Fahrzeugen herbeigeführt, wobei in einem Fall verschiedene Personen verletzt wurden. Bei der heutigen Verhandlung vor dem Schöffengericht ergab sich aber, daß der Angeklagte kurzzeitig in und er die Straßenbahndirektion auf diesen Umstand aufmerksam gemacht hat, wobei ihm aber erklärt worden war, man brauche jetzt Leute, er solle nur weiter arbeiten. Da den Angeklagten somit keine Schuld traf, so wurde er freigesprochen.

(-) **Stuttgart, 7. März.** (Gefährliches Spielzeug.) Gestern vormittag machte sich in einer Werkstatt in der Heusenstraße ein 17 Jahre alter Lehrling an einer Plakpatrone zu schaffen. Die Patrone

entzündete sich und fügte dem unvorsichtigen jungen Mann eine erhebliche Verletzung bei, die seine Lebensführung in eine Augenheilklinik notwendig machte.

(-) **Redarsulm, 7. März.** (Ausgerissen.) In der Nacht sind acht kriegsgefangene Franzosen, die im Salzwerk hier in Arbeit standen und in Redarsulm untergebracht waren, entwichen. Man vermutet, daß sie sich gegen die Schweiz gewendet haben. Sie sind mit französischer Uniform bekleidet.

(-) **Dehringen, 7. März.** (Drei Franzosen im Postwagen.) Der Postknecht des Posthaltes 2 auf hier bemerkte im Walde bei Krohnfall's Feuer. Er lag ab und ging der Sache nach. Als er herankam, bemerkte er drei Franzosen, die sich sofort zur Wehr setzten. Der Postknecht aber, mit Revolver und einer Eisenstange versehen, zwang die drei, mit ihm zu gehen, sperrte sie in den Postwagen und fuhr in aller Geheimsamkeit nach Untersteinbach, wo er die Gefangenen der Polizei übergab.

(-) **Geislingen, 7. März.** (Ueberfahren.) Auf dem hiesigen Bahnhof geriet ein Fräulein, das nach München fahren wollte, beim Einsteigen unter den Zug und wurde sofort getötet.

(-) **Buchau, 7. März.** (Deutsches Entgegenkommen.) In dem Reiterbelazarett in Weingarten war ein jüdischer Kriegsgefangener aus Rußland gestorben. Der Leichnam wurde nach Buchau überführt und hier auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt.

(-) **Vom Bodensee, 7. März.** (Falschmünzbande.) Seit längerer Zeit waren hier falsche Pfennigstücke im Umlauf. Nun ist es gelungen, eine aus fünf Personen bestehende Falschmünzbande zu entdecken. Die drei Hauptbeteiligten sind festgenommen. Sie hielten eine Gussform her, in der sie falsche Münzen gossen und hierauf in den Verkehr brachten.

Wetter.

Der Luftwirbel im Westen beherrscht nunmehr die Wetterlage in Süddeutschland. Für Freitag und Samstag ist meist bedecktes und auch mit Schnee- oder Regenschauern verbundenes, mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei
Hilbbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung des k. Generalkommandos XIII. (K.B.) Armeekorps betr. die Ausschankzeiten für Bier.

Auf Grund der §§ 4 und 9, Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 und des Gesetzes, betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezbr. 1915 wird bestimmt:

§ 1.

Vom 1. März 1917 ab darf in Gasthöfen, Fremdenpensionen, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffees, Konditoreien, Bars, Bierkellern, Biergärten, Vereins- und Erfrischungsräumen, Automaten und allen Städten, wo Getränke öffentlich und gewerbsmäßig verabreicht werden, Bier an Dritte nur mehr in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachmittags und zwar nur bei gleichzeitiger Verabreichung von Speisen, die nicht ausschließlich in Brot oder anderem Gebäck bestehen, sowie unbeschränkt in der Zeit zwischen abends 6 Uhr bis zum Eintritt der Polizeistunde verabreicht werden.

Außerhalb dieser Zeit darf nur Bier abgegeben werden:

1. an körperlich arbeitende Personen in den Arbeitspausen,
2. auf den Bahnsteigen und in Bahnhofswirtschaften an Reisende, welche im Besitz von Fahrkarten sind,
3. in Flaschenbiergeschäften.

§ 2.

Die Ortspolizeibehörden können die vorstehenden Ausschankzeiten weiter einschränken. An Ausflugsorten kann den Wirten von den Oberämtern Sonntags die Abgabe von Bier in der Zeit von nachmittags 5 Uhr ab gestattet werden.

§ 3.

Abgeber und Verbraucher, die den Bestimmungen in § 1, sowie den Anordnungen der Ortspolizeibehörden nach § 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen milderer Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Stuttgart, den 27. Februar 1917.

Der stellv. kommandierende General:
v. Schäfer.

Vorstehendes wird zur Nachachtung hingewiesen.

Hilbbad, den 6. März 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Am nächsten Montag, den 12. März ds. Js., nachm. 1 1/2 Uhr findet in der König-Wilhelmschule eine Vorführung der

Kochkiste im Betrieb

statt, wozu die hiesigen Frauen freundlich eingeladen werden.
Hilbbad, den 7. März 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Am Freitag, den 9. ds. Mts., von nachm. 2 Uhr an kommen in der

Villa Frankenstein

verschiedene

Haushaltungs- und Gebrauchsgegenstände
gegen Baarzahlung zum Verkauf.

Ev. Kirchenchor.

Singstunde

Heute abend 8 Uhr

Reisekörbe, jede Größe, Postversandkörbe, Armkörbe, Waschkörbe,

sind zu haben bei

Robert Treiber.

Damenkleiderstoffe
Baumwollwaren, Waschkleiderstoff, Aussteuerartikel
Frottierwaren, Hosenträger
Taschentücher - Schürzen
Unterröcke
Leib- und Bettwäsche
Oberhemden - Manchetten
Kragen .: Cravatten

Tricotagen

für Damen, Herren, Kinder

Strumpfwaren

Prof. Jägers Normalhemden

Dr. Lahmanns Unterkleider

Fertige Herren- u. Knaben-

Kleider

Bozener- und Regenmäntel

UMHÄNGE

Ph. Bosch Hilbbad



Nähmaschinen

erklaffte deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Stiden eingerichtet
Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.

Langjährige sachmännische Erfahrung.

Reparaturwerkstätte.

Ersatzteile

H. Biexinger,
Messerschmiedmeister.

Sinol-Sandmandel-Kleie

ist ein bewährtes

Waschmittel.

Verkauf ohne Seifenkarte.

Kasten Mk. 1.50

bei

Chr. Schmid u. Sohn,

Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft
Photohandlung,
nur König-Karlstr. 68.

Sinol-Mandelkleie ist ein vorzügliches Hautreinigungsmittel von angenehmer, milder, erfrischender und doch vollkommen unschädlicher Wirkung und wird stets bei zarter Haut, speziell bei Kindern anstelle Seife gern genommen.

Sinol erhält und gibt bei regelmäßigem Gebrauch zarte, blühende, reine, frische, glatte und geschmeidige Haut.

Gebrauchsanweisung: Man nehme etwas Sinol-Mandelkleie auf einen angefeuchteten weichen Waschlappen u. reibe damit Gesicht, Arme, Hände (bei einem Vollbade den ganzen Körper) ab.

Handwaschmittel

mit mineralischem Fettgehalt
Stück 10-14 und 20 Pfennig.

Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen, Liegefühle, von 6 bis 30 Mk.

Wäschetrodner, Treppenleitern,

empfehlen

Robert Treiber.

Helft den Verwundeten!
Rote Kreuz-Kriegs-Geld-Lotterie
Ziehung 10. März 1917.
2300 nur bare Geldgewinne zusammen Mark:
58000 Hauptgewinn Mk.
30000
10000
Lose zu 2 Mark, 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen u. Generalvertrieb
J. Schweickert
Stuttgart, Karlstr. 6
Fernsprecher 1021.

Mädchen-Gesuch.

Ein anständiges Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit und etwas Kenntnisse im Kochen wird auf 15. März od. 1. April gesucht. Hoher Lohn, gute Behandlung.

Gutsbesitzer Böding, Scherubach, b. Altensteig.

Von Kindern einer armen Frau, gingen in der Hauptstraße, von C. B. Bott bis zur Postbrücke

5 Mark verloren.

Der redliche Finder wird gebeten, dieselben in der Grp. ds. Blattes abzugeben.

